

INGRID STAHMER ZUM GEBURTSTAG

Christine Labonté-Roset

Ich erinnere mich nicht mehr genau an meine erste persönliche Begegnung mit Ingrid Stahmer, aber ich weiß, dass wir uns Ende der 1980er-Jahre, als sie Senatorin für Gesundheit und Soziales und ich Prorektorin der Alice Salomon Hochschule (ASH) war, öfter auch offiziell in unseren jeweiligen Funktionen trafen. Ich habe *Ingrid Stahmer* auch als Charlottenburger Bezirksstadträtin für Sozialwesen und Vorsitzende des Fachausschusses Soziales der SPD während der 1980er-Jahre in guter Erinnerung. Dies liegt vor allem daran, dass sie als Stadträtin – durchaus in lebhafter Auseinandersetzung mit dem damaligen, populären Sozialsenator *Ulf Fink* von der CDU – eine ganze Reihe, für die damalige Zeit schon fast revolutionär zu nennender Projekte einführte, wie zum Beispiel das erste Büro „Hilfe zur Arbeit“ in einem Berliner Sozialamt, das später viele Nachahmer fand. Auch die Einführung sozialversicherungspflichtiger Arbeitsverträge für Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger statt der Verpflichtung zu gemeinnütziger Arbeit, von der *Fink* hoffte, dass sie eher abschreckend wirken würde, war damals neu und ungewöhnlich und entsprechend umstritten.

Ingrid Stahmer war mir durchaus Vorbild, als einige der wenigen Frauen, die sich damals nicht vor Machtpositionen scheuten, für die aber auch in diesen Funktionen Teamarbeit zentral war und blieb.

Ob sie, als sie mit 23 Jahren in die SPD eintrat, schon daran dachte, später Berufspolitikerin zu werden, kann ich nicht beurteilen, es erscheint mir aber unwahrscheinlich, obwohl sie nach ihrem Sozialarbeitsstudium in Bremen rasch eine zunächst eher beruflich orientierte Karriere im Berliner Bezirksamt Charlottenburg und danach in der Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Sport im Referat Kindertagesstätten machte.

Wichtig war ihr sicherlich, dass sie in diesen Tätigkeiten Neues einführen konnte, das ihr in sozial- und erziehungspolitischer Hinsicht notwendig erschien. Dazu gehörte im Bezirksamt eine qualifizierte Praktikantenausbildung unter Supervision, was sowohl den Studierenden der Sozialen Arbeit als auch den bereits Berufstätigen neue Verbindungen und Verknüpfungen von Theorie und Praxis ermöglichte.



Im Referat Kindertagesstätten waren es vor allem die Einführung und Betonung des Bildungsauftrages für den vorschulischen Bereich und die Fortbildung und Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern auch und gerade im Hinblick auf stetige Elternarbeit. Beides sind bis heute zentrale Themen, die erst seit Mitte der 1980er-Jahre in die öffentliche Wahrnehmung gelangten, als es um die Frage einer qualifizierten und vielleicht auch akademischen Ausbildung für den frühpädagogischen Bereich ging, wie sie in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern längst üblich ist. Zumindest an unserer Hochschule mündete diese Diskussion schließlich in der Einführung des ersten deutschen Studienganges „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ im Jahr 2004, dem bis heute über 60 solcher Studiengänge in Deutschland folgten. In der langjährigen zähen Auseinandersetzung im politischen Raum, die dieser Einrichtung voraus gingen, war uns *Ingrid Stahmer* immer eine verlässliche und engagierte Partnerin.

Ihre beruflichen Erfolge prädestinierten *Ingrid Stahmer* für die ihr in der Folge angebotenen und von ihr vorbildlich ausgefüllten politischen Ämter, wozu neben den verschiedenen Aufgaben als Senatorin für Gesundheit, Schule, Jugend, Familie und Soziales, die sie in verschiedenen Landesregierungen zwischen 1989 und 1999 erfüllte, von 1989 bis 1990 noch das Amt der Bürgermeisterin kam und dies alles in den aufgewühlten Zeiten kurz vor, während und nach der Wiedervereinigung. Auch hier sind ihre

großen Verdienste um die Suche und das Finden gemeinsamer Wege und gemeinsamer Projekte zwischen Ost und West statt des vielfach geübten „Überstülpens“ rein westlicher Standards zu erwähnen. Dass sie 1991 ihr Amt als Bürgermeisterin an ihre ostdeutsche Kollegin *Christine Bergmann* abgab, gehörte sicherlich dazu.

Entscheidend für ihren Führungsstil, der sie einsame Entscheidungen scheuen und stattdessen stets ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbeziehen ließ, waren sicherlich ihre Aus- und Weiterbildung als Trainerin für Gruppendynamik und Organisationsberatung. Nach ihrem 1999 gefassten Entschluss, nach 18 Jahren den Beruf der Politikerin aufzugeben, eröffnete sich für *Ingrid Stahmer* ein neues Tätigkeitsfeld als Trainerin für Führungskräfte, in der Organisations- und Strategieberatung sowie im Coaching.

In diesen Funktionen war sie auch wiederholt an unserer Hochschule tätig, vor allem nachdem ich sie 2003 auf einstimmigen Beschluss des Akademischen Senats als Honorarprofessorin berufen hatte. Unmittelbarer Anlass der Berufung war, neben den vielfältigen Kontakten und Einsätzen *Ingrid Stahmers* für die ASH, ihr Vortrag zu „Wissen und Können in Sozialarbeit und Politik“, den sie im Rahmen einer Ringvorlesung zu den Kulturen Sozialer Arbeit hielt. Die beteiligten Professoren und Professorinnen sowie die Studierenden setzten sich daraufhin für ihre Honorarprofessur ein.

Nach dem Berliner Hochschulgesetz müssen Honorarprofessoren und -professorinnen die gleichen wissenschaftlichen Voraussetzungen erfüllen wie regulär berufene Hochschullehrende. *Georges Füllgraff* wies *Ingrid Stahmers* Befähigung zur Professorin in einem beeindruckenden Gutachten nach, in dem er ihre Lehrveranstaltungen zu den verschiedensten Themen, die sie in den 1970er- und 1980er-Jahren an zahlreichen Hochschulen gehalten hatte und ihre entsprechenden Veröffentlichungen analysierte.

Ingrid Stahmers Einführungsvortrag als Honorarprofessorin lautete, „Gremium, Sitzung, Konferenz: Zur Gruppendynamik ungeliebter Zusammenkünfte“. Dieser Vortrag und weitere Lehrveranstaltungen zu ähnlichen Themen führten dazu, dass wir sie baten, bei Veranstaltungen zu umstrittenen hochschulpolitischen Themen und Entscheidungen als Coach und

Moderatorin zu fungieren. Zu den hierbei gewonnenen Erfahrungen möchte ich den damaligen Prorektor *Heinz Cornel* zitieren, der sich über Jahre hinweg mit dem Für und Wider einer Grundordnung für die ASH befassen musste. Er sagte mir, dass *Ingrid Stahmer* immer ausgleichend wirkte, alle Statusgruppen, ob Professoren, Lehrbeauftragte, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie die Studierenden einbezog und gleich behandelte, dass sie immer sehr genau informiert war und sich sehr engagiert für die Hochschule einsetzte und fortwährend mit allen Beteiligten das Gespräch suchte. Dies gilt bis heute. *Ingrid Stahmer* identifiziert sich mit der ASH und nimmt, obwohl nach wie vor vielbeschäftigt, an zahlreichen Sitzungen und Veranstaltungen teil.

Ähnlich engagiert – und dies nun schon seit mehr als 23 Jahren – ist sie in ihrer ehrenamtlichen Funktion als Vorstandsvorsitzende der Stiftung „Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)“, die als älteste Einrichtung ihrer Art alle Unterlagen über soziale Einrichtungen sammelt und archiviert. Es wurde 1893 auf Anregung von *Jeanette Schwerin* als Auskunftsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur gegründet und später um das Archiv der Wohlfahrtseinrichtungen erweitert. Ab 1964 als DZI bekannt, ist es eine unentbehrliche Quelle für alle, die sich mit sozialen Fragen beschäftigen. Das DZI hat inzwischen weitere Aufgaben übernommen, so etwa die Spenderberatung mit dem Spendensiegel und die Herausgabe der hier vorliegenden Zeitschrift „Soziale Arbeit“. Dass dieses Institut seine wichtige Aufgabe weiterhin erfüllen kann, ist maßgeblich dem Einsatz von *Ingrid Stahmer* zu verdanken.

Ich fühle mich sehr geehrt, dass ich gefragt wurde zu ihrem 70. Geburtstag diesen Artikel zu schreiben: Liebe Frau Stahmer, ich habe Sie immer bewundert und mich gefreut, wenn wir manchmal, mehr oder weniger heimlich, unserer gemeinsamen Passion (heute Laster genannt), dem Rauchen, nachgehen konnten. Ich fühle mich Ihnen sehr verbunden, habe aber erst jetzt erfahren, dass wir beide sehr wilde und ungewöhnliche „Mädchen“ waren. Hätten wir uns noch viel früher kennen gelernt, wäre ich gerne mit Ihnen auf Bäume geklettert.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Ingrid Stahmer, und weiterhin viel erfülltes Schaffen!